Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, БЕРДЯНСКЪ. Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 74. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 17. (30.) September 1913.

Dr. Walther Stieda, Augenarzt.
Krankenempfang nur zu Hause. тpk 2
Alexandrowsk am Dnjepr. Schönwiese, Haus Tavonius.

Dr. Erich Tavonius
verreist für die Zeit vom 28. September bis zum 22. Oktober.

Die Erben der verst. Helena Giesbrecht wünschen ihre
Wirtschaft mit 64 Dess. Land
— zu verkaufen. —
Anfragen sind an folgende Adresse zu richten: п. о. Карасанъ, Тавр. губ., Петру Валлъ. тpaб-1

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintritt treten ihren Paß vorweisen.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pgs43
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Mägen, Darm, Nieren, Blase usw. Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Zahnarzt H. Warschawskij,
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Blättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. akoз0-16

Was du Gutes getan hast, vergiß und tu etwas Besseres.
Lavater.

313—1913.

Heftige Verfolgungen hatte die junge christliche Kirche auszustehen. Doch je raffinierter die Verfolger zu Werke gingen, je strenger die kaiserlichen Erlasse, je grausamer die Foltern wurden, desto größer wurde die Zahl der verhaßten Kreuzesbekenner. Die Kaiser Decius (249—251) und Diocletian (284—305) entschlossen sich, radikal vorzugehen, und veranstalteten planmäßige Verfolgungen im ganzen Reiche. Vergeblich. Die Christengemeinden wuchsen zusehends. Mit Staunen sahen die Zeitgenossen, wie die Christen so fröhlich für ihren Glauben in den Tod gingen und es verschmähten, ihr Leben durch ein einziges Wort des Widerrufs zu erkaufen.

Opfermut erweckt stets Bewunderung. Freudig blickten die zum Kampfe mit wilden Tieren oder zum Tode durch das Schwert Verdammten in die Zukunft; sie fühlten sich glücklich, daß sie den Namen ihres Herrn und Meisters verherrlichen durften, und sei es durch Befriedigung der tyrannischen Laune eines Nero, welcher sie kreuzigen ließ, welcher sie in Felle wilder Tiere einzunähen und den Hunden zur Zerfleischung vorzuwerfen befahl, welcher sie mit brennenden Stoffen bedecken und als „lebende Fackeln“ in seinen Gärten aufstellen ließ. So manch ein Heide schauderte zusammen ob solchen Anblicks, zumal er die Freudigkeit sah, mit der die Leute den Tod zu schmecken begehrten. Hier konnte er den Christengott mit den von ihm angebeteten Göttern vergleichen. Es wühlte, es gährte in seiner Brust, da stieß er es hervor, das frohe Bekenntnis. Spontan fühlte er sich hingerissen, und ganz plötzlich stand er in den Reihen der Verfolgten. So wuchs die Gemeinde nach außen, und als die Christenverfolgungen aufhörten, bildeten die Christen 1/10, ja vielleicht sogar 1/15 der Gesamtzahl der römischen Reichsuntertanen.

Der Todesmut der Bekenner gab aber auch den Glaubensgenossen im eigenen Lager ein nachahmungswertes Beispiel und vielen schwankenden Gemütern ein hinreichendes Zeugnis für die Wahrheit der neuen Lehre. Das Gefühl der Gemeinschaft verstärkte sich und verhinderte anfänglich das Entstehen von Spaltungen. So entwickelte sich die Gemeinde kräftig nach innen.

Und trotz dieses Wachstums nach außen und nach innen schien es gewagt, daß Kaiser Konstantin (306—337) für die soeben noch verfolgte Gemeinschaft Partei ergriff. Doch Konstantin war ein kluger und weitsichtiger Staatsmann, der da wußte, daß das römische Reich seinem Untergange entgegengehe, weil es auf morschen Grundpfeilern stand. Den Versuch gemacht zu haben, diese zu ersetzen, das ist das Verdienst Konstantins. Hierin gipfelt zum Teil die weltgeschichtliche Bedeutung des Mailänder Edikts.

Nachdem Konstantin mit seinem Heer, in welchem sich auch viele Christen befanden, im Herbste 312 den Usurpator Maxentius bei Saxa rubra und an der milvischen Brücke besiegt hatte, erließ er 313 gemeinsam mit Licinius das Edikt zu Mailand, in welchem für alle Untertanen eine völlige Religionsfreiheit und für die Christen die Aufhebung von Beschränkungen und die Zurückerstattung sämtlicher eingezogener Güter angekündigt wurde. Dieses Edikt, das zunächst nur im Westen Rechtskraft besaß, erstreckte sich nach der Niederlage des Licinius auch auf das Morgenland.

Mit dem Mailänder Edikt beginnt eine neue Ära, die sogenannte Paritätsepoche der neuen freundschaftlichen Beziehungen von Staatsgewalt und Kirche zueinander. Schon unter Konstantins nächsten Nachfolgern vollzog sich die Zusammenschmelzung des Staates und Christentums in ein organisches Ganzes. „Bürger“ und „Christ“ wurden Synonyme.

Mit Verwunderung verzeichnen die Zeitgenossen die wunderbare, für sie fast unglaubliche Tatsache, daß der machtvolle römische Imperator sein Haupt vor Christi Kreuz senkt. Man hatte sich in der Verfolgungszeit schon völlig an den Gedanken gewöhnt, daß Jesu Reich nicht von dieser Welt sei.

Es ist völlig unrichtig, wie es einige Schulbücher behaupten, Konstantin hätte das Christentum zur Staatsreligion erhoben. Über die angeordnete Gleichberechtigung ging er nicht hinaus. Zwar erwies er der christlichen Religion sein Wohlwollen und ließ sich gegen Ende seiner Regierung auch taufen. Doch ging er durchaus nicht aggressiv gegen die heidnische Lehre vor. Heiden durften nach wie vor Staatsämter bekleiden, die Türen der Heidentempel standen offen, es ergingen keine Opferverbote.

Konstantin wollte die Wagschalen in gleicher Höhe halten. Er hatte die Schleusen aufgerissen und dem Staate frisches, kräftig pulsierendes Leben zukommen lassen. Aufhalten konnte er dadurch den Verfall des Römerreichs, — nicht verhindern.

Der christlichen Kirche aber hat er zum Aufschwung verholfen. Zwar machte das Heidentum unter Julian Apostata noch einen letzten verzweifelten Anlauf, um dann in ohnmächtiger Wut in sich zusammenzusinken. Der Galiläer hatte gesiegt. Die heidnische Religion verschwand aus den Kulturzentren und konnte sich eine Zeit lang nur in den entfernteren Orten auf dem Lande halten, weshalb sie zum Spott Krähwinkelreligion, Paganismus genannt wurde. Aus des Heidentums stolzen Trümmern aber hervor stieg die geläuterte, von Spaltungen, Reibereien, Irrlehren übrigens nicht bewahrte, christliche Kirche; hocherrichtet stand das segenbringende Kreuz; weit hinein in die fernsten Länder erstrahlte sein Abglanz. Und es ward Licht.

Die christliche Kirche weiß Kaiser Konstantin Dank und nennt ihn den Großen, den Apostelgleichen.

Dr. Th. E.

Vaterländisches.

— Die sensationslüsterne Presse des Auslandes folgt dem Beispiel gleichgesinnter russischer Blätter und bringt seit einigen Tagen dunkle Gerüchte über den nahen Rücktritt des Ministerpräsidenten W. N. Kokowzew. Prüft man die Grundlage dieser Gerüchte, so erweisen sie sich als nichtiges Geschwätz. Das gilt von der Meldung der „Vossischen Ztg.“, es sei eine Aenderung der Grundgesetze

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Fortsetzung).

„Wenn der Herr Vater auch noch im Bunde ist und Gott den Herrn zu Hilfe ruft, so müssen wir ja in jedem Fall die Segel streichen. Karsten, sagen Sie mir, wollen Sie gleich mit schwerem Geschütz gegen die Festung losgehen? Ich fürchte, sie ist nicht gar zu stark befestigt. Kann nicht erst noch Ruhe sein, sonst,— — ach, sonst ist unser Sonnenschein gleich für uns verloren. Ich sage Ihnen, wenn ich die Anneliese wäre, Sie brauchten nicht lange zu werben, da hätten Sie mich. Also, wie ist's— bleiben die Waffen noch eine Weile in Ruh?“

„Dann müssen Sie mir heut abend im Verein mit Ihrer Frau vorschreiben, wie lange ich Ihr Haus meiden soll.“

„Ach, Nachbar, damit wird nichts werden. Dann nur lieber gleich vorwärts und Klarheit geschafft. Jetzt dürfen wir aber nicht länger stehen bleiben, sonst ist der Tierarzt fort, ehe wir Ihren Hof erreichen. Was einem ahnungslosen Menschen doch auf solcher kurzen Strecke zustoßen kann! Einem Bewerber habe ich das Kind aus den Augen geschickt, dem andern führe ich's in die Arme hinein. Der Mensch ist ein wunderliches Gemächte.—Ich will Ihnen übrigens etwas sagen, Nachbar: „Gehen Sie jetzt nur allein heim, ich werde lieber zurückgehen. Heut abend kommen Sie.“

Die beiden drückten sich die Hände.

„Sie haben Vertrauen zu mir?“ sagte Martin ernst.

„Herzliches, festes Vertrauen. Gott befohlen!“

Sie trennten sich, und jeder ging in tiefer Bewegung seinem Heim zu. Martin blieb immer wieder stillstehen, als müßte er sich sammeln und sich immer wieder klar machen, daß der Weg zu herrlichem Glück ganz frei vor ihm lag.

Als er den Hof betrat, war der Tierarzt schon da. Er hatte dem Rappen bereits den Verband angelegt und erklärte, daß nach vier bis fünf Ruhetagen alles wieder gut sein werde.

Martin suchte den Vater auf. Er mußte sein Herz vor ihm ausschütten und ihm alles sagen.

„Hans Heinrichs Wunsch wird also bald erfüllt werden,“ sagte der Türmer, „du wirst mir bald eine Tochter zuführen?“

„Vater, wenn es nach meinem Wunsch ginge, so brächte ich sie dir noch am Tage ihrer Ankunft. Doch wer weiß, ob sie mich bald versteht.“

Gegen Abend wanderte Martin nach Güntersdorf. Er hatte nicht anspannen lassen, weil es ihm geradezu Bedürfnis war, in der herrlichen Frühlingsluft zu wandern.

Als er die Wohnstube bei Starkes betrat, kam ihm der Hausherr schnell entgegen.

„Guten Abend, Nachbar,“ sagte er, „willkommen! Denken Sie, meine Frau war heute nicht ganz eins mit mir.“

Beunruhigt blickte Martin Frau Starke an, die eben aus der Nebenstube kam.

„Nein, sie war nicht einig mit mir,“ fuhr Starke fort. „Mir kam Ihre Eröffnung wie ein Blitz aus heiterm Himmel, und sie — meine Frau — hat sich gar nicht gewundert, sondern hat erklärt, sie habe so etwas geahnt. Die Frauen! Die Frauen!“

„Ja, mein Alter, die Frauen sind nicht immer eine schlechte Zugabe für euer Leben,“ sagte Frau Starke. Sie reichte Martin die Hand und fuhr warm und herzlich fort: „Holen Sie sich unsern Sonnenschein ins Haus. Wir verlieren ihn dadurch nicht.“

Dann saßen die drei zusammen, plauderten und überlegten. Gegen drei Uhr nachmittags sollten Oberförsters mit Anneliese eintreffen. Es wurde besprochen, daß Martin eine Stunde später zur Begrüßung kommen sollte.

Siebzehntes Kapitel.

Schon eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges ging Starke auf dem Bahnsteig hin und her, immer nach der Richtung blickend, von welcher der Zug kommen mußte.

„Heut gibt's wohl Verspätung?“ fragte er den Bahninspektor, der ihn begrüßte.

„Auch nicht eine Sekunde. Heut hätten wir allerdings auf beschleunigte Fahrt antragen sollen, damit Sie Fräulein Anneliese eher begrüßen könnten. Es ist Zeit, daß sie zurückkehrt. Sie war sehr lange fort.“

„Sie haben recht, aber jetzt werden wir sie auch festhalten. Über eine Meile hinaus lassen wir sie nicht wieder aus den Augen.“

„Man kann nur leider die Töchter nicht so festhalten, wie man gern möchte. Ich weiß das aus eigner Erfahrung.“

Starke wurde einer Antwort überhoben, da der Zug herankam. Dort, aus einem Fenster heraus wehte ein Taschentuch. Ein Mädchenkopf wurde sichtbar, das mußte Anneliese sein. Starke konnte es nur nicht gleich erkennen, da sich plötzlich ein Schleier vor seine Augen legte.

Der Zug hielt, und die Wagentüren wurden geöffnet. Jetzt stand Anneliese vor ihrem Vater, beide Arme um seinen Hals legend und ihn glückselig anblickend.

„Da bin ich,“ sagte sie, „und ich gehe nicht wieder fort, ihr müßtet mich denn an Händen und Füßen gebunden fortschaffen.“

„So,“ sagte der Oberförster, der mit seiner Frau herantrat und den Bruder begrüßte, —„so! Das nennt man Dankbarkeit! Da hegt und pflegt man ein wildfremdes Kind wie ein eigenes, und dann jubelt es, daß es dem Gefängnis entflohen ist, einem Gefängnis im weiten, freien Walde, wo die Bäume ihr als Sitz dienten, wo Menschen und Tiere ihr huldigten.“

Anneliese lachte hell und fröhlich, reichte eine Hand dem Onkel, die andre der Tante und entgegnete: „Vater, sie sind ja froh, daß sie mich los sind. Ich habe ihnen doch viel zu schaffen gemacht.“

„Ja, das ist wahr, doch jetzt müssen wir uns um die Sachen kümmern“.

Der Oberförster ging mit dem Gepäckschein auf dem Bahnsteig weiter. Starke folgte ihm, um zu bestellen, daß das Gepäck später geholt werden würde.

„Friedrich,“ sagte der Oberförster zu dem Bruder, „wo ist denn der Karsten?“

„Der Karsten? Sollte der euch abholen? Höre, Hermann, der hat wohl einen großen Stein bei dir im Brett?“

„Einer reicht nicht.“

(Fortsetzung folgt).

geplant, welcher W. N. Kokowzew nicht zustimme; da Kokowzew sich hiermit in Gegensatz zu sehr einflußreichen Kreisen setze, so sei sein Rücktritt sicher. Die geplante Aenderung der Grundgesetze bezwecke, der Minderheit im Parlament gelegentlich dadurch zum Siege zu verhelfen, daß die oberste Regierungsgewalt das Recht erhält auch Gesetzvorlagen, die nur eine Minderheit vertreten habe, zu bestätigen. Was von den „Plänen der einflußreichen Kreise" geheimnisvoll berichtet wird, bedarf immer des kindlich glaubensfreudigen Gemüts harmloser Zeitungsleser; Beweise gibt es nicht, so auch in diesem Fall.

Erklärung für das Auftauchen der Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt W. N. Kokowzews: Während der Kijewer Festlichkeiten sei sowohl von seiten der Nationalisten als auch der Rechten der Versuch unternommen worden, den Ministerpräsidenten zu einer Rechtswendung im Sinne der nationalistischen Tendenzen zu bewegen. Diese Versuche haben dem erwähnten Blatt zufolge jedoch ein vollständiges Fiasko erlitten. W. N. Kokowzew erklärte kategorisch, er verfolge eine sachliche Politik, die sich von Ueberschwänglichkeiten des Gefühls fernhalte; ihm sei hauptsächlich an der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands gelegen. Was die Vertreter der Rechten anbelangt, so weigerte sich W. N. Kokowzew, sie zu empfangen. Die erlittenen Mißerfolge haben nun nach den Worten des „Denj" die Nationalsten und Rechten veranlaßt, das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten auszustreuen.

— Der Ministerpräsident W. N. Kokowzew begibt sich am 15. September nach Livadia, wo er wahrscheinlich 2—3 Tage verbleiben wird. Von hier aus begibt sich W. N. Kokowzew nach Italien. Dem „Denj" zufolge beabsichtigt er eine Reise durch Italien im Automobil zu unternehmen.

— In drei Städten der Provinz ist es nach furchtbaren Anstrengungen gelungen, die Elternkomitees der Mittelschulen zu wählen. Diese Städte sind: Kostroma, Twer und Witebsk. Dagegen sind in 25 Städten vorgestern die Eltern der Mittelschüler in so geringer Zahl zusammengetreten, daß die Wahlen nicht erfolgen konnten.

— Wir teilten in der vorigen Woche mit, daß die öffentlichen Debatten und Vorträge des altgläubigen Konzils einige Male von dem Vertreter der Behörde unterbrochen worden und daß der Vorstand des Konzils darüber Beschwerde führte. Dieser Tage ist den betreffenden Geistlichen nun mitgeteilt worden, daß die Beratungen künftighin in keinem Fall unterbrochen werden, unter der Bedingung, daß an ihnen ausschließlich Altgläubige teilnehmen.

— Nach dem soeben erschienenen Bericht des Moskauer Pasteur-Instituts sind in der Zeit von 1886—1911 in dem Institut 54.031 Personen behandelt worden. Die Zahl der von tollwütigen Tieren gebissenen Personen vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1886 betrug sie 135, 1911 dagegen schon 5132.

— Den „Birsh. Wjed." zufolge ist die Frage über die Auflösung der Jugendwehren in positivem Sinne entschieden worden.

— Ingenieur M. S. Malkiel hat ein ihm gehörendes Sanatorium, das an der Strandbahn bei Sestrorezk gelegen ist, dem Literatenfonds geschenkt; an diese Schenkung ist die Bestimmung geknüpft, daß das Sanatorium — es umfaßt 50 Zimmer und einen Theatersaal mit 700 Sitzplätzen — als Sommerfrische für Schriftsteller diene; die Zimmer sollen teils kostenfrei, teils gegen mäßige Zahlung vergeben werden.

— Ein großer Naturschutzpark soll im Kaukasus (im südlichen Kubangebiet) geschaffen werden. Das Projekt ist im Unterrichtsministerium ausgearbeitet worden. Der Park wird eine Fläche von 315,000 Dess. haben.

— Das Ministerium der Volksaufkärung hat gegenwärtig das Gesetzprojekt des allgemeinen russischen Schulzwanges endgültig ausgearbeitet. dem Projekt liegt das Schulzwanggesetz zugrunde, das gegenwärtig schon in einem Teil des Reiches verbindlich ist und dort praktisch angewandt wird. Eine Reihe neuer Kredite wird erforderlich sein, um die Durchführung der Vorlage zu ermöglichen. Da auch die Kirchenschulen in das neue Gesetz miteinbegriffen sind, wird das Unterrichtsministerium das Projekt gemeinsam mit dem Oberprokureur des Synods in den Parlamenten verteidigen.

— Der erste Schnee ist heute im Nordosten Rußlands, und zwar in den Gouvernements Perm und Archangelsk gefallen. Laut Beobachtungen des Hauptobservatoriums ist in Petersburg der Eintritt des Frühfrostes zu erwarten.

Ausländisches.

Frankreich.

Vichy, 24. (11.) September. Hier ist der russische Minister des Äußern, Ssasonow, eingetroffen.

Japan.

Die japanische Marine gibt jetzt den ersten abschließenden Bericht über die Verluste im russischjapanischen Kriege bekannt. Die durchschnittliche Tagesstärke der japanischen Marine betrug während des Krieges 42.500 Köpfe. Der Gesamtverlust betrug 3692, davon 1883 Mann tot. Von diesen wurden durch feindliche Geschosse nur 660 getötet, während die andern sämtlich durch Ertrinken (1080) oder durch Verletzungen beim Sinken von Schiffen (143) das Leben verloren. Die Verluste, die sich durch den Tod Verwundeter ergaben, waren gleichfalls sehr minimal. Fünf Sechstel der Verwundeten wurden vollständig geheilt. Die Höhe der Verluste auf den einzelnen Schiffen schwankte je nach dem Zweck und der Bauart des Schiffes. Von den Schlachtschiffen hatte den größten Verlust das Flaggschiff des Admirals Togo, das in der Schlacht 28 v. H. seiner Besatzung verlor. Den überhaupt größten Verlust das Flaggschiff des Admirals Togo, die „Hatsuse", die von den Russen in den Grund gebohrt wurde. Hierbei kamen 86 v. H. der gesamten Mannschaft ums Leben.

Balkannachrichten.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse" mitteilt, verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die Frage der Besetzung des Thrones von Albanien endgültig geregelt sei. Prinz Wilhelm zu Wied soll mit Zustimmung Italiens und Oesterreich-Ungarns zum Fürsten von Albanien auserseben sein.

Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich zu Wied ist der älteste Bruder des jetzigen Fürsten. Er steht augenblicklich, nachdem er Hauptmann im Großen Generalstabe gewesen, als Rittmeister und Eskadronchef im 3. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam. Am 26. März 1876 in Neuwied geboren, vermählte er sich in Waldenburg am 30. November 1906 mit Sophie, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, die am 20. Mai 1885 in Potsdam geboren wurde. Dem fürstlichen Paare wurde in Potsdam am 19. Februar 1909 eine Tochter, Prinzessin Marie Eleonore, geboren. Der Prinz und seine Gemahlin gehören beide dem evangelischen Glauben an.

Es bleibt natürlich abzuwarten, ob der Prinz wirklich den Thron von Albanien besteigen wird. Wenn Prinz Wilhelm zu Wied sich in der Tat entschließen sollte, dem Ruf auf den neuzuerrichtenden albanischen Thron zu folgen, so würde, wie man der Wiener „N. G. C." von unterrichteter diplomatischer Seite schreibt, seinem Vorhaben von deutscher Seite kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Einen Prinzen aus regierendem deutschen Hause wünschte man in Berlin nicht auf einem Platze zu sehen, der in der Zukunft nicht ohne Mühe und vermutlich nicht ohne Komplikationen erst zu festigen und zu sichern sein wird. Als Fürst von Albanien würde Prinz Wilhelm zu Wied zwar immerhin das Gewicht wertvoller verwandtschaftlicher Allianzen mitbringen, aber er ist, vom deutschen Standpunkt aus betrachtet, nur ein Privatmann. Ein deutscher, sehr hochgestellter Staatsmann äußerte sich, als seine Kandidatur zuerst auftauchte, sehr zutreffend mit den Worten: „Wir werden ihm keine Schwierigkeiten bereiten. Seine Erwählung würde für uns nur den Verlust eines Schwadronenchefs bedeuten."

„M. D. Ztg."

— Der dritte Balkankrieg scheint beginnen zu wollen. Schon kommt's zu neuen Zusammenstößen der unruhigen Grenznachbarn. Der Kampf der Albanier gegen Serbien greift weiter um sich; auch Montenegro ist in Gefahr, in den Konflikt hineingezogen zu werden. Am 9. September früh kam es bei Dibra zu einem mehrstündigen Kampf der Albanier mit den Serben. Die zwei Kompagnien serbischer Truppen zogen sich schließlich auf Kitschewa zurück; die 6000 Mann zählenden albanischen Truppen gingen auf Dibra zurück, wo Verstärkungen zusammengezogen werden. Es bestehen Zweifel, wer die Offiziere der Albanier sind und welcher Nationalität sie angehören; aus Belgrad wird gemeldet, es seien fremdländische Offiziere.

Die serbische Regierung hat die dritte Kategorie der Reservisten einberufen, die sofort an die albanische Grenze abgehen sollen. In Belgrad ist die Nachricht eingetroffen, daß Albanier alle Christendörfer längs der Grenze bis Dibra in Brand gesteckt und die dort zurückgebliebenen Christen ermordet hätten. Die Flüchtlinge retteten sich nach Kitschewo und Gostiwar. Die Albanier sind mit modernen Gewehren und Geschützen ausgerüstet.

Wie kritisch die Lage in Albanien geworden ist, zeigt folgendes Telegramm aus Saloniki vom 21. Sept.: Das Reutersche Bureau meldet: In Albanien herrscht vollständige Anarchie. Mufid-Bei ist aus Europa in Eile zurückgekehrt und hat seine Parteigänger zu den Waffen gerufen, um gegen Essad Pascha zu marschieren, der in Tirana die österreichische Flagge hat hissen lassen und die Regierung in Valona aufgefordert hat, die Stadt zu übergeben. Essad-Pascha in Person hat sich des Zollhauses in Durazzo bemächtigt.

— 23. (10.) September. Auf der albanischen Grenze, etwa auf der Linie von Dibra bis Djakowiza finden butige Zusammenstöße zwischen Serben und Albaniern statt, die serbisches Territorium zu besetzen versuchen. 20 Kilometer von Dibra entfernt kämpft eine schwache serbische Truppe mit 20.000 gut bewaffneten Albaniern unter der Führung des bekannten Issa Boletinaz. Nach langem Kampf und schweren Verlusten besetzten die Serben Peschkopot. Serbien ist gezwungen, acht Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment auf den Kampfplatz zu entsenden. Unter dem Vorsitz des Königs hat heute eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, auf der die albanische Frage beleuchtet wurde.

Stadt- u. Landchronik.

Livadia, 11. September. Offiziell. Am Tage der Enthüllung des Denkmals für den verstorbenen Präsidenten des Ministerkonseils P. A. Stolypin in Kijew wurde dessen Witwe von Sr. Majestät dem Kaiser eines Telegramms folgenden Inhalts gewürdigt:

„Olga Borissowna Stolypina. Tief im Herzen den Verlust, der Mich und Rußland betroffen, durchlebend, wohne Ich mit Ihnen heute in Gedanken der Enthüllung des Denkmals des vorzeitig dahingegangenen Peter Arkadjewitsch, des treuen und ergebenen Dieners des Thrones und des Vaterlandes bei. Möge Ihnen und Ihren Kindern die allgemeine Anerkennung der hohen Verdienste des Verstorbenen als Quelle seelischer Stärke und berechtigten Stolzes dienen.

Nikolai.

Petersburg. Der Exarch von Grusien, Innokentij ist am 11. September an Herzschlag gestorben; er stand im 51. Lebensjahr. Sein fünfjähriges Wirken im Bistum Grusien hat ihm die Liebe der Ortsbevölkerung eingetragen. Im Synod, dessen Mitglied er war, gehörte Erzbischof Innokentij zu den Gesinnungsgenossen des verstorbenen Petersburger Metropoliten Antonij. An den Sitzungen des Synods nahm er mit solchem Eifer teil, daß er die letzten Sitzungen trotz des ärztlichen Verbots besuchte.

— Im Eisenwalzwerk der Donez-Jurjewschen Gesellschaft explodierten zwei Dampfkessel. Sieben Personen wurden schwer und fünf leicht verletzt. Der Flächenraum der Verwüstung umfaßt 300 Qu.-Faden.

Libau. Die jüngste Ehefrau Libaus ist nach der „Lib. Ztg." ein 15-jähriges Ding, das mit seinem 27 Jahre alten Ehemann seit 3 Monaten verheiratet ist. Trotz ihrer Jugend hat die junge Frau schon bittere Erfahrungen in der 3-monatigen Ehe machen müssen. Sie beschwerte sich neulich bei der Polizei über ihren Mann, der sie mißhandelt und aus der gemeinschaftlichen Wohnung vertrieben hat.

Jekaterinoslaw. Am 10. Sept. begannen die Wahlen der städtischen Abgeordneten in die Stadt-Duma für die vier Jahre 1913—1917. — Im zweiten Wahlgange bekamen von den Deutschen der Stadt Stimmen: Johann J. Thießen 232 weiße und 104 schwarze; Johann J. Esau (vormals Stadthaupt von Jekaterinoslaw) 206 weiße und 129 schwarze, Peter H. Heese 168 weiße und 88 schwarze Bälle. Als gewählt gingen hervor J. J. Thießen und Joh. J. Esau, während Peter H. Heese und andere nochmals ballotiert werden mußten, da der Zählapparat an den betreffenden Kasten in Unordnung geraten war. — Die Neuwahl gibt P. Heese 158 weiße und 155 schwarze, ist somit auch gewählt.

— Zu den bevorstehenden Semstwowahlen äußert sich ein gewisser H. C—w, im „Up. Kp." unter anderem also: „Bei den vorletzten Wahlen siegten die deutschen Gutsbesitzer, während sie auf den letzten Wahlen im vorigen Jahre vollständig unterlagen und alle 6 Plätze in der Semstwo den Städtern zufielen. — Die städtischen Abgeordneten nahmen energisch die neue Arbeit auf. Es gelang ihnen, für die Nöten der Stadt eine größere Summe als so lange von der Semstwo zu bekommen und zwei ihrer Abgeordneten wurden in die Gouvernementslandschaft gewählt. Es lag klar auf der Hand, daß die Anteilnahme der städtischen Abgeordneten an den Arbeiten der Semstwo ihre Spuren in der Landschaftsarbeit zurücklassen werde. Jedoch infolge der Klage der besiegten deutschen Gutsbesitzer hat der Senat diese Wahlen kassiert, und jetzt sollen die Neuwahlen stattfinden." — — Und dann zum Schluß: „die deutschen Gutsbesitzer, niedergedrückt durch die letzten Mißerfolge, haben, wie man sagt, beschlossen, alle an den Wahlen teilzunehmen, um ihre Abgeordneten durchzuführen. Solchem Streben kann man vom Standpunkte der gesellschaftlichen Gerechtigkeit nicht zustimmen, die Gutsbesitzer kämpfen ausschließlich für die Befriedigung

---

Aus der Ansiedlungszeit.

Von J. Prinz.

II.

Der Name Kolonisten, der den deutschen Ansiedlern in Rußland gewissermaßen als Stammes- oder Volksname zugefallen ist, ist ein Ehrenname von bestem Klang. Das Wort stammt von derselben Wurzel wie Kultur und bezeichnet von jeher diejenigen ungezählten Scharen, die — allerdings oft hinter Kriegsheeren her — auszogen, um wilde Gebiete zu bebauen und die dabei die größte Kulturarbeit in der Geschichte geleistet haben. Alle Völker haben von jeher kolonisiert, und namentlich die Russen führen die großzügigsten Kolonisationen von der Weichsel bis Kamtschatka. Der Deutsche hat sich jedoch den unbestrittenen Ruf des tüchtigsten Kolonisten in der Welt, allerdings nur zu oft in fremdem Dienst, erworben und ist bis heute ein vielumworbener Kolonist geblieben. Wenn ihm deshalb heute irgendwo der Ruf entgegentönt: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen", so weiß er, daß er überall Arbeit, Lohn und Wertschätzung findet.

Es wäre interessant nachzuspüren, wie der Deutsche seine stark ausgeprägte Neigung zur eigenen Scholle und zum freien Schaffen auf derselben, und eben damit seine besondere Befähigung für Kolonisation erworben hat. Für diejenigen Leser, die weder Zeit noch Gelegenheit finden, sich in umfangreichen Büchern umzusehen, sind vielleicht als Anhaltspunkte einige knappe Züge aus den Lehr- und Wanderjahren des deutschen Bauern nicht unerwünscht.

Herkunft und Kindheit der Deutschen sind noch in vorgeschichtliches Dunkel gehüllt, aus dem sie plötzlich mit ausgesprochenem Kolonistencharakter in die Beleuchtung der Geschichte hervortreten. Dies geschah etwa ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt. Wie im flüchtigen Schein nächtlichen Blitzes tritt uns das erste Bild deutschen Lebens entgegen, und es stellt sich dar als ein echter Kolonisten- oder Einwandererzug: große überdachte Wagen mit Ochsen bespannt, im Wagen Frauen, Kinder und Greise, die junge Mannschaft zu Fuß oder zu Pferd, hinter dem Wagen Rinder und Kleinvieh. So ziehen in den letzten Jahrhunderten der vorchristlichen Zeit Züge um Züge zu Tausenden und Zehntausenden in die Niederungen und Wälder Nord- und Mitteldeutschlands ein. Sie kommen, wie man annimmt, von Osten, aus den Steppen des heutigen Rußlands, aber sie haben eine feinere Witterung als unsere Kolonisten heutzutage, sie streben nicht ins Orenburgische oder gar nach Sibirien, sondern nach Süden. Von dort, über die großen Berge, die Alpen, ist die Kunde zu ihnen gedrungen von einem Wunderlande voll Sonne und Herrlichkeiten; dem streben sie zu; die deutschen Wälder sollten nur eine Durchgangsstation sein. Aber es kam anders. Die Einwanderer trafen in dem heutigen Deutschland eine schon eingesessene Bevölkerung, die Kelten, vor. Über den Besitz des Landes wurde mit denselben nach dem heute noch geltenden Faustrecht im Waffengang entschieden. Die Kelten verloren überall Schlacht und Land. Sie durften als Knechte oder „Zehntler" im Lande bleiben. Die meisten wanderten jedoch aus gerade in die freundlicheren Gebiete, denen die Deutschen zustrebten, nach Süden, über die Alpen, oder nach Westen, über den Rhein. Als die Massenschwärme der Kelten flüchtend in die „Interessensphäre" der Römer in Oberitalien und Südfrankreich eindrangen, wurden diese auf die deutsche Gefahr im Norden aufmerksam. Die Römer, die mit ihren Legionen die Völkerwelt um das Mittelmeer zu einem die ganze damalige Kulturwelt beherrschenden Reich mit eisernen Banden zusammengeschmiedet hatten, brachten nun auch den deutschen Wanderstrom zum Stillstand. Die ersten deutschen Bauernscharen, die in Italien einzudringen suchten, wurden zurückgeschlagen, und als die deutschen Wanderzüge sich nun nach Westen in die schönen Gebiete des heutigen Frankreichs wandten, erschien dort der größte Römer, Caesar, wie ein Cherub mit flammendem Schwert vor dem erträumten Paradies; er schlug die Deutschen zurück und eroberte rasch das ganze heutige Frankreich und fügte es für immer der römischen Welt ein. Nun wurde gegen die Deutschen eine Kette von Festungen gebaut, im Westen am Rhein und im Süden an der Donau und am Fuße der Alpen entlang. So war der deutsche Wanderstrom, um die Zeit vor Christi Geburt, am eisernen Wall des römischen Reiches gebrochen und gestaut. Die deutschen Stämme sahen sich eingezwängt zwischen das Meer im Norden und die römische Militärgrenze im Westen und Süden, am Rhein, an der Donau und den Alpen, während im Osten slavische Stämme nachdrängten. Die Deutschen mußten sich nun in den Niederungen und Wäldern des jetzigen Deutschlands

ihrer ehrgeizigen Instinkte, denn ihre Interessen, die Interessen des Landes, sind ohnehin schon auf den Landschaftsversammlungen mehr als genügend vertreten, indes die Städter dort nur einen offiziellen Vertreter haben, das Stadthaupt 2c."

Wir werden ja demnächst sehen, wie die deutschen Gutsbesitzer nun ihr Wahlrecht ausgenutzt haben.

Cherson. Die Cholera nimmt ab. Am unteren Dnjepr zwischen Cherson und Alexandrowsk steht's betreffs der Choleragefahr gut. In Nikopol 1 Fall.

Chortitza. In der Nacht auf den 11. September brachen Diebe bei der leitenden Lehrerin der Chortitzer Mädchenschule, Frl. A. Klassen, ein und stahlen über 100 Rbl. Frl. Klassen war nicht zu Hause; sie schlief diese Nacht zufällig im Hause ihrer Eltern. Die Diebe waren augenscheinlich sehr gut mit den Räumlichkeiten bekannt, da sie nur die Schublade im Schreibtische erbrochen haben, in der Frl. Klassen gewöhnlich ihr Geld aufbewahrt, das andere aber alles unberührt geblieben ist. C.

Großweide, den 12. September. Nachts hatten wir einen schönen, anhaltenden Regen. Der erste Regen nach der Dreschzeit kam am 21. August, und es regnete dann täglich bis den 25., recht passend, Wintergetreide zu säen, womit am 28. begonnen und am 5. September beendigt wurde. Jetzt ist Roggen und Weizen schön aufgegangen und es grünt prächtig. Einige Wirte räumen Bastan ab und wollen da noch Weizen säen. Der Bastan ist nur teilweise reif geworden. —n.

Kondratjewka, 9. September. Die Dreschzeit ist bei uns von allen beendigt. Die Ernte ist, Gott sei Dank, gut. Das im vorigen Herbst gepflügte Land hat einen Ertrag von etwa 30 Pud pro Dess. den Stoppelfeldern gegenüber mehr gegeben. Wiederum hat sich das alte Sprichwort bewahrheitet: Hänget den Pflug an den Leiterwagen. Winterweizen war nicht gesät und Roggen sehr wenig. Sommerweizen ergab im Durchschnitt 8—11, Gerste 10—15 und Hafer 15—20 Tschtw. Den ganzen Sommer regnete es sehr oft, und grade in der Dreschzeit hatten wir viele und starke Niederschläge, die die Arbeit sehr in die Länge zogen und erschwerten. Dann wurde nicht nur alles gründlich durchnäßt, sondern das Wasser kam auch in Strömen den Berg herab und überflutete Wege, Straßen und Gärten. Die viele Feuchtigkeit erschwert sehr das Pflügen. n.

Berdjansk. Am 14. September feierten die hiesigen Schulen das 1600-jährige Jubiläum des Mailänder Edikts.

Arkadak, Leonidowka. Die Dreschzeit ist beendigt. Weizen von 5—7 Tschtw. pro Dess., Hafer verschieden von 6—13 Tschtw., Gerste von 5—12 Tschw., Roggen 9—13 Tschtw., Winterweizen 7 Tschtw. Der gesäete Winterweizen steht gut, denn es regnet fast jeden Tag. Die Dreschzeit ist nicht ganz ohne Unglück abgegangen. Beim W. J. M. bekam der Russenjunge, welcher die Pferde trieb, den Fuß ins Getriebe und riß ihm die Maschine, Gott sei Dank, nur das Fleisch von Fuß ab. — Der Weizen ist somehr alle verkauft und die Privatschulden gedeckt — wie viel bleibt zum Pachtzahlen? Nicht alle werden Pachtzahlen können. In Arkadak sind zwei Mühlen, wo die meisten Ansiedler das ganze Jahr das Mehl für sich und die Pferde auf Kredit nehmen. Beim Kredit kostet das Mehl bedeutend teurer. Mehrere Waggon Mehl sind noch von der Kolonie geschickt worden. Auch in der Bank in Arkadak ist Geld genommen worden. Dort gibt es nicht mehr als 150 Rbl. Der Weizen ist aber somehr alle an die Mühlenbesitzer verkauft worden, welche uns die Preise ganz nach Belieben stellen können, da wir von ihnen abhängig sind. Vielleicht findet sich auswärts auch eine Mühle, die den Ansiedlern das Mehl wieder auf ein Jahr für mäßige Zinsen leiht. Dann wären wir nicht so abhängend von der hiesigen. Die Krone baut auch nicht weit vom Bahnhofe ab Speicher zum Getreideschütten. Das Geleise dorthin ist schon gelegt, auch etliche Bauten sind fertig. Vielleicht wird es aufs Jahr besser mit dem Getreideabsatz, wenn die Speicher fertig sind. Etliche glauben dran. Die Zeit wird es lehren. — — —

Wladikawkas. Eine russische Patrouille, die durch ein kabardinisches Dorf ritt, fand ein Weib, das sich den Soldaten mit dem Ruf entgegenwarf: „Befreit mich, ich bin gefangen." Die Soldaten nahmen die unglückliche Frau mit. Es hat sich herausgestellt, daß sie vor fünf Jahren von einem Kosaken geraubt und in den Kaukasus geschleppt worden ist. Mehrmals im Laufe dieser schweren Jahre willenloser Gefangenschaft hat es die Frau gewagt, Fluchtversuche zu unternehmen; stets aber vergeblich.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Nur für die, welche es angeht.

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten hiermit aufs beste, uns den noch treffenden Betrag für den „Botschafter" d. J. nunmehr umgehend einsenden zu wollen. Ein größerer Fehlbetrag im Konto des Blattes muß immer einen ungünstigen Einfluß auf sein Bestehen und die Weiterentwicklung desselben haben. Deshalb werden sicherlich alle diejenigen unserer werten Leser, denen wir den Abonnementsbetrag bis nach der Ernte gestundigt haben, jetzt nicht säumen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Redaktion.

Die neuen Semstwowahlen.

Die neuen Semstwowahlen der zweiten Wahlversammlung des Jekaterinoslawer Kreises, veranlaßt durch eine Senatskassation der letzten vor ca. $1^1/_2$ Jahren, infolge der Beschwerden einiger deutscher Gutsbesitzer, haben am 13. September in Jekaterinoslaw stattgefunden. „Die Befürchtung, daß die Deutschen in überwiegender Zahl erscheinen und somit Herren der Situation sein würden," schreibt der K-Korrespond. des „Пр. Кр.", „ist nicht eingetroffen. Überhaupt eingetroffen sind 87 Wähler, davon 41 deutsche Gutsbesitzer Zu wählen sind 6 Abgeordnete."

Durch Stimmzettel werden zu Kandidaten bestimmt:

	Stimmz.
1) G. Wetschinkin	87
2) N. Ju. Woroshejkin ...	53
3) M. S. Jewtjukow	53
4) N. A. Tolstikow ..	53
5) N. N. Iljin	52
6) A. G. Fingerhut......	50
7) K. K. Martens	38
8) Jul. H. Bergmann...	35
9) A. A. Wallmann......	34
10) Jul. H. Heinrichs.....	25
11) A. Jak. Heinrichs	31

Die früher bei solchen Angelegenheiten so sehr von den andern Parteien hervorgehobene Einigkeit der deutschen Wähler scheint diesmal nicht dagewesen zu sein, denn nicht einer von den deutschen Kandidaten hat a l l e Stimmen der deutschen Wähler — 41 bekommen, nur K. K. Martens hat's auf 38 Stimmen gebracht, alle andern bleiben drunter.

Die Ballotage war somit für die deutschen Kandidaten völlig aussichtslos, nichtdestoweniger stellten alle ihre Kandidatur auf. Das Ergebnis war denn auch wie folgt:

	weiße	schwarze
1) Jewtjukow M. S.....	57	32
2) Woroshejkin N. Jul..	55	34
3) Wetschinkin G.	64	25
4) Tolstikow N. A. ..	55	34
5) Fingerhut L. G.	53	36
6) Iljin N. N.	52	37
7) Martens K. K.	36	53
8) Wallmann A. A. ..	37	52
9) Heinrichs Jul. H.....	38	50
10) Heinrichs A. Ja.	39	50
11) Bergmann Jul. H. ..	40	50

Auf solche Weise sind gewählt die Herren: Wetschinkin, Jewtjukow, Woroshejkin, Tolstikow, Fingerhut und Iljin, alles die früheren Vertreter der Stadt, mit Ausnahme des W. N. Alexejew, der nicht mehr in der Stadt anwesend ist und an dessen Stelle Wetschinkin gekommen.

Das bedeutet eine glänzende Niederlage der Gutsbesitzer. Um sich dieselbe zu holen, hätte es der gemachten Anstrengungen wegen Kassation der vorigen Wahlen nicht bedurft.— Die Interessen der deutschen Landwirtschaft und Industrie des Kreises sind somit nach wie vor nur in einem Bevollmächtigten aus der Kurie der Bauern vertreten. — Wer's nicht besser haben will!

Einladung!

Bald ist ein großes Werk getan!
Bald stimmen wir ein Loblied an!
Bald kommen wir zu Haus'!
In's neue Gotteshaus!

Da der Bau unserer Kirche (Alexandrowkaer Mennonitengemeinde, Sibirien) bis zum 1. Oktober d. J. fertiggestellt werden soll, so gedenken wir, so Gott will und wir leben, selbige a m 6. O k t o b e r unter dem gnädigen Beistande des Allmächtigen einzuweihen. Wir laden zu dieser Feier herzlich ein und wünschen, daß recht viel Auswärtige aus unsern Muttergemeinden uns besuchen möchten, um mit uns gemeinschaftlich den Segen des Allerhöchsten auf unser neues Gotteshaus herabzuflehen.

Vormittags Kirchweihe, nachmittags Erntedankfest und am 7. Oktober Bruderberatung. Gebe der Herr uns nur schönes Wetter, denn wir hoffen auf recht viel Gäste.

Ältester Peter Bergen.
Jekaterinowka, 3. Sept. 1913
St. Moskalenki.

Konferenz-Nachklänge.

Medizinischer Bericht.

Über das Betriebsjahr vom 1. Juli 1912—30. Juli 1913 in der Mennoniten-Irrenheil- und Pflegeanstalt „Bethania."

(Schluß.)

Im inneren Betriebe der Abteilungen wird an den von Anfang an eingeführten Prinzipien der modernen Irrenheilkunde festgehalten: an den Prinzipien der zwangslosen Behandlung und der Arbeitstherapie.

Es ist im Laufe des Jahres kein Mal erforderlich gewesen, einen Kranken zu isolieren, d. h. ihn einzusperren. Die Eröffnung der neuen Abteilungen hat uns auch mehr Spielraum, mehr Möglichkeit gegeben, die Kranken nach Art und Wesen ihrer Krankheit zu verteilen. Damit sind viel Stoff und Ursachen zu Aufregungen und Unzufriedenheiten, zu Zank und Streit unter den Kranken vermieden. Unruhige Kranke können jetzt so untergebracht werden, daß sie viel weniger stören als früher, und den ruhigen, empfindlichen, furchtsamen Kranken können wir jetzt viel mehr als früher die für sie erforderliche Ruhe gewährleisten.

Als Beruhigungsmittel dient außer arzneilicher Einwirkung vor allem Bäderbehandlung und Ablenkung durch Beschäftigung — eben die obengenannte Arbeitstherapie. Leider ließ sich die Bäderbehandlung nicht immer in wünschenswertem Umfange und mit wünschenswerter Regelmäßigkeit durchführen. Unsere Wasserleitung war von Anfang an unser Schmerzenskind, ist es — leider noch bis auf den heutigen Tag.

Mit Sehnsucht und großer Ungeduld erwarten wir die Fertigstellung des Wasserturmes und der neuen elektrisch zu betreibenden Pumpe.

Zur Beschäftigung der Kranken dienten allerlei Haus- und Handarbeiten, allerlei Hilfeleistung in Küche und Wäscherei, Arbeiten im Garten, wie Blumen und Gemüse säen, begießen, jäten, Bäume pflanzen und besorgen, Erdarbeiten (Wege, Gräben) Tischlerei, Netzeflechten und Malerarbeit. Je größer die Zahl der Kranken und damit die der Arbeitenden wird, desto größer ist auch die Möglichkeit, sie in verschiedene Betriebe einzuführen. Unser Bestreben geht dahin, möglichst alle Arbeit im ganzen Wirtschaftsbetrieb durch eigene Kräfte, d. h. durch das Pflegepersonal mit Hilfe der Kranken zu leisten. Noch ist es lange nicht so weit. Je verschiedenartiger die Arbeitsmöglichkeiten sind, desto eher wird sich für jeden arbeitsfähigen Kranken eine ihm passende und zusagende Arbeit finden.

Damit aber steigt die Zahl der Arbeitswilligen. Manche unnütze Erregung und damit Verschlimmerung des Krankheitszustandes läßt sich durch geeignete Beschäftigung vermeiden. Eine Anstalt ohne Gelegenheit für Krankenarbeit und Krankenbeschäftigung ist keine moderne Irrenanstalt.

An körperlichen zufälligen Krankheiten sind wir in „Bethania" im abgelaufenen Betriebsjahr ziemlich verschont geblieben. Außer gelegentlichen Verdauungsstörungen und Erkältungen suchte uns im Winter eine Influenzaepidemie heim, von der kaum jemand sowohl von den Kranken als auch von den Angestellten verschont wurde. Eine schwere Lungenentzündung auf dem Boden dieser Influenza brachte eine Kranke an den Rand des Grabes, so daß die Angehörigen sie zum Sterben nach Hause nahmen. Wir konnten ihr auch zu Hause von der Anstalt aus Pflege angedeihen lassen, und wunderbarer Weise erholte sie sich und überwand die schwere Erkrankung. Jetzt befindet sie sich wieder in der Anstalt und wir hoffen, daß sie auch die geistige Krankheit ebenso erfolgreich überwinden wird.

2 Pfleger und 1 Kranker hatten an Malaria zu leiden, mehrere Pflegerinnen an Blutarmut und Bleichsucht. Einer Pflegerin mußte der Rat gegeben werden, den Beruf aufzugeben wegen großer Kränklichkeit und Verdacht auf Tuberkulose. Von chirurgischen Eingriffen war nur Unbedeutendes erforderlich, meist bei der Behandlung kleiner Geschwüre (Furunkel) und kleiner Verletzungen.

Mehrfach ist an die Anstaltsleitung die Frage herangetreten, ob Kranke aufgenommen werden können, die größere Anforderungen an die Verpflegung stellten, eine bessere Kost, ein Einzelzimmer für sich, mehr Komfort verlangten, dafür aber natürlich auch mehr zahlen wollten. — So erwünscht es im Interesse „Bethanias" gewesen wäre, solche Kranke aufzunehmen, da die Anstalt bei ihrer Verpflegung nichts zuzusetzen hätte, vielmehr einen Reingewinn erwarten dürfte, konnte doch solchen Wünschen nicht entsprochen werden. Bei der gegenwärtigen Verteilung der Räumlichkeiten und der Kranken in denselben ist es ganz unmöglich, zwischen den Kranken Unterschiede zu machen, die nicht ausschließlich und allein durch ihren Krankheitszustand begründet sind. Jeder derartige Versuch würde innerhalb der Abteilungen sehr viel böses Blut, Neid, Eifersucht und helle Empörung veranlassen.

Eine Aufnahme Kranker, die eine Verpflegung 1. oder 2. Klasse beanspruchen, wird nur dann möglich sein, wenn wir besondere Abteilungen für solche Kranke haben werden. Da zur Zeit in den bestehenden Abteilungen für wenig Zahlende noch freie Plätze vorhanden sind, so wäre zunächst der Bau solcher Abteilungen für Mehrzahlende das brennendste Bedürfnis.

---

seßhaft einrichten. Es galt das unwirtliche Land in eine freundliche, schöne Heimat umzuwandeln: Meere und Ströme einzudämmen, Wälder zu roden und Sümpfe zu trocknen, eine Riesenarbeit, bei der Ausdauer, Berechnung und Liebe zur selbstgeschaffenen Scholle sich zu Charaktereigenschaften ausbildeten.

War dieser unerwartete Ausgang ein Glück oder ein Unglück? Jedenfalls war er ein Weg zu höherer Kultur. Bei dieser eingeengten Seßhaftigkeit bildeten die deutschen Bauern denjenigen wirtschaftlichen Betrieb und diejenige Flurordnung oder Besitzordnung aus, die in Deutschland heute durch Privatbesitz ersetzt ist, die aber durch die Kolonistenerlasse Katharinas in unseren Kolonien als Gemeindebesitz eingeführt ist. Die deutschen Stämme bildeten ein Bauernvolk ohne festen staatlichen Zusammenhang. Sie siedelten sich nach Verwandtschaften oder Sippen in Dörfern mit gemeinsamem Landbesitz an. Weide, Wald usw. blieb als Gemeingut ungeteilt und nach dem Dreifeldersystem bewirtschaftet. Der einzelne Bauer hing also in seinem Betrieb von den Beschlüssen der Gemeinde ab, die über Zuteilung von Ackerland, über Weide- und Waldrecht entschied. Man trieb damals vorwiegend Viehzucht, hielt Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Geflügel. Man baute im Norden Roggen und Hafer, im Süden Weizen und Gerste. Viel lernten die Deutschen dabei von den Römern, mit denen sie bald in lebhaften wirtschaftlichen Verkehr traten. Römische Händler durchzogen die deutschen Gauen und die deutschen Bauern brachten ihre Produkte in die Städte, die bald bei den römischen Festungen entstanden. Viele junge Deutsche dienten in römischen Landen, namentlich als Krieger, und führten bei ihrer Rückkehr in die Heimat ein, was sie in der römischen Welt mit ihrer alten Kultur gesehen hatten. Man lernte von den Römern den Obst- und Weinbau, den Bau steinerner Häuser mit Öfen, statt der hölzernen, in denen ein Holzfeuer mitten im Wohnraum brannte, man lernte von ihnen all die Handwerke, die die Einrichtung in Hof und Haus und die Kleidung auf eine höhere Stufe hoben.

Im Laufe von 400 Jahren war das Land so besiedelt, daß es zu eng zu werden begann. Das Römische Reich war indessen durch innere Krisen morsch geworden. Die Deutschen hatten im Kriegsdienst bei den Römern die Technik des Krieges erlernt. Sie durchbrachen die Militärgrenze, und vor ihrem Ansturm fiel das stolze Römerreich in Trümmer. Zwei Jahrhunderte lang, von 375 bis 575 nach Christo, ergossen sich in der sogenannten Völkerwanderung die Wanderzüge der Deutschen nach Süden in die Gebiete des römischen Reiches. Deutsche Stämme drangen zuerst in die fruchtbaren Ebenen Ungarns ein, durchzogen die Balkanhalbinsel, Italien, Südfrankreich, Spanien und setzten von dort aus hinüber nach Nordafrika. Sie gründeten in diesen Ländern verschiedene, zum Teil mächtige Reiche, die aber von keiner Dauer waren. Der östliche Teil des Römischen Reiches raffte sich von Konstantinopel aus nochmals zur Abwehr auf und vernichtete im Waffenkampf ganze deutsche Stämme. Andere Stämme wurden mit geistigen Waffen überwunden; sie konnten der höheren Kultur, die sie im Süden antrafen, nicht widerstehen, wurden Römlinge und teilten nun die Geschicke der fremden Völker, in denen sie aufgegangen sind. Alle Stämme, die in den zwei Jahrhunderten der Völkerwanderung auswanderten, ein sehr großer Teil des deutschen Volkes, sind für immer ohne Spur verloren gegangen.

Nur ein kleiner Teil blieb in den deutschen Gauen zurück, eingezwängt in den schmalen Streifen Landes zwischen Rhein, Donau und Elbe, und es ist geradezu ein Wunder, daß er nicht erstickt wurde von dem Andrang der romanischen Welt im Westen und der slawischen im Osten, die bis an die Elbe vorgedrungen war. Aber schon begannen in dem Rest des deutschen Volkes die beiden Kräfte sammelnd und festigend zu wirken, die den Deutschen bisher gefehlt hatten, und deren Mangel die Ursache der Zersplitterung und der ungeheuren Verluste war — Staat und Kirche.

Das Resultat der knapp skizzierten tausendjährigen Entwicklung des deutschen Bauernvolkes ohne Staat war, daß sie unter ungeheuren Verlusten an Volkskraft endlich auf einem kleinen Fleck Erde Wurzel fassen konnten, um dann im nächsten Jahrtausend zu einem mächtigen, alles überragenden Kulturorganismus emporzuwachsen, zu dessen Wachstum auch die Bauern, namentlich durch großzügige Kolonisation, nicht am wenigsten beigetragen haben, obgleich sie in dieser Entwicklungsperiode aus den übrigen Ständen, die aus ihnen hervorgewachsen waren, als besonderer Bauernstand ausschieden.

Denn auch die Wohlhabenden unter den Mennoniten haben das Recht darauf, ihre Kranken in „Bethania" unterbringen zu können, und sie würden das höhere Pflegegeld lieber „Bethania" zukommen lassen, als einer Privatirrenanstalt, für die sie kein weiteres Interesse haben. Und die Einrichtung solcher Abteilungen würde für die Anstalt „Bethania" nur von Vorteil sein, denn man könnte mit Sicherheit erwarten, daß sich die Auslagen für Bau und Einrichtung in absehbarer Zeit verzinsen und amortisieren lassen würden.

Vielleicht könnte man in diesen Abteilungen auch Kranke anderer Konfessionen und Nationalitäten aufnehmen. Die Aufnahme solcher Kranken in den jetzt bestehenden Abteilungen läßt sich nicht verantworten, da der Unterhalt eines jeden Kranken dieser Abteilungen, auch wenn das volle Pflegegeld von 300 Rbl. jährlich für ihn gezahlt wird, doch einen großen Zuschuß erfordert, der ja durch Wohltätigkeit gedeckt wird. In der ersten und zweiten Klasse aber wäre, wie schon oben gesagt, von jedem Kranken ein Reingewinn für die Anstalt zu erwarten.

Das nächstfolgende Bedürfnis wäre der Bau einer Abteilung für ruhige schwachsinnige Knaben, die mehr der Erziehung und Anleitung als medizinischer Pflege bedürfen. Diese Abteilung müßte am besten auf dem Wirtschaftshofe liegen, damit die Kranken — oder man könnte besser sagen, die Zöglinge — Gelegenheit hätten, hier unter Aufsicht eines oder zweier Pfleger ein richtiges arbeitsreiches Bauernleben zu führen. Der Bau und die Einrichtung einer solchen Abteilung würde geringere Kosten verursachen, als der Bau einer richtigen Krankenstation. Ein gewöhnliches Wohnhaus mit etwas geräumigen Zimmern würde vollkommen allen Ansprüchen entsprechen, und unseren schwachsinnigen Jungen wäre mit solch einer Unterbringung viel mehr gedient, als jetzt, wo sie sich mitten unter all den Geisteskranken im engeren Sinne des Wortes befinden.

In der Hoffnung, daß die Allgemeine mennonitische Bundeskonferenz diesen Wünschen näher treten wird, sei dieser medizinische Bericht geschlossen.

Dr. med. Wilh. Stieda.

Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet.

(Fortsetzung.)

Doch von wem spricht der Prophet in Jes. 7, 15, 16? Diese Frage scheint vielen Schwierigkeiten zu machen, und doch ist ihre Lösung so einfach. Ein jeder Bibelleser kann sie finden, wenn er nur genau auf jeden Wink des Propheten achtet. Im neuen Leitfaden werden diese Verse als zum Zeichen des Herrn gehörig behandelt und auf den Immanuel gedeutet, doch wir haben schon gesehen, was dabei herauskommt. P. Lic. theol. G. Stosch sagt: „Vermutet man in dem Knaben, von dem der Prophet redet, den Immanuel, so ergibt sich kein erträglicher, ja kaum ein verständiger Sinn. Aber schon die Grammatik verbietet diesen Irrtum. Redete der Prophet von dem Immanuel, so müßte er seine Rede mit der Verbindungspartikel an den 14. Vers anschließen. Ihr Fehlen ist so auffällig, daß es der Andeutung einer Pause gleichkommt, die der Prophet nach dem Spruch von dem Immanuel machte." („Die Prophetie Israels" von G. Stosch).

In der Tat stoßen wir fortgesetzt auf Widersprüche, sobald wir in dem erwähnten Knaben den Immanuel vermuten. Die Verse 15 u. 16 lauten: Rahm und Honig wird er essen, wann er weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen. Aber*) ehe der Knabe weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wird das Land verlassen sein, vor dessen beiden Königen dir graut."

Der Ausspruch in V. 15: „Rahm und Honig wird er essen" bedeutet nach Jesajas eigener Auslegung, die er in den folgenden Versen 17—25 gibt, die Verwüstung des Landes Juda durch den König von Assyrien, Vers 16 wird uns in Kap. 8, 1—14 näher erklärt, so daß diese beiden Verse so zu sagen die Überschrift oder besser die Einleitung zu diesem ganzen Abschnitt von Kap. 7, 17 bis 8, 4 bilden! Und in Kap. 8, 5–8 haben wir noch einmal eine Zusammenfassung dieses ganzen Gerichts. Wenn wir das richtig beachten und dann den eigentlichen Sinn des 15. Verses mit dem Zeichen des Herrn in V. 14 vereinigen wollten, so werden wir bald merken, daß wir zu einem ganz unsinnigen Schluß kommen müßten. Es würde sich ungefähr der Sinn ergeben: Der Retter wird kommen — und Juda wird verödet werden! Ist denn das Zeichen des Herrn eine Unglücksbotschaft und der Immanuel der Unglücksbote seines Volkes?! Das sei ferne. Der Immanuel, den die Bibel meint, kam, um sein Volk zu erretten. Durch ihn gab Gott eine wahre Rettung für alle Ewigkeit. Es besteht also ein krasser Gegensatz zwischen V. 14 und 15, und wollten wir sie in eins vereinigen, so stände das Zeichen des Herrn mit sich selbst im Widerspruch. Doch auch Matth. 1 lehrt uns, daß das Zeichen des Herrn allein V. 14 in sich schließt. Mit V. 15 beginnt eine ganz neue Gedankengruppe, die auf die nächste Zukunft geht und Gerichte ankündet, während V. 14 auf die fernste Zukunft deutet und nicht Gericht, sondern Gnade verkündet.

Eine andere Schwierigkeit erwächst aus den Worten des Propheten, wenn wir sie auf den Immanuel deuten wollen, weil er sagt: „Rahm und Honig wird er essen, wann er weiß, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen."**) Die Verwüstung wird also dann eintreten, wenn der Knabe, von dem der Prophet redet, die sittliche Reife erlangt haben wird, Böses und Gutes in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen und eine selbständige persönliche Entscheidung für das eine oder das andere zu treffen. Das deutet auf ein mehr oder weniger vorgeschrittenes Alter. Der Immanuel aber, und wäre er „binnen Jahres" geboren, wie der Verfasser des Leitfadens meint, konnte dieses Alter bis zur Zeit der Verwüstung auf keinen Fall erreichen. Das ist geschichtlich zu beweisen Die Verwüstung Judas begann sehr bald, und die Zeit, da man wieder ein Hirtenleben in Juda führen mußte, ließ nicht lange auf sich warten. Wie wir schon hörten, sandte Ahas hin zu dem König von Assyrien mit der Bitte, er möchte ihn retten aus der Hand seiner Feinde. Und der König von Assyrien kam auch sogleich; aber nicht um Ahas zu helfen, sondern um Feind und Freund zusammen zu verschlingen (s. 2 Chron. 28, 20. 21). Daß dieser Feldzug Tiglath-Pilesers sogleich erfolgte, ist leicht aus der Geschichte Pekachs und des Zehnstämmereiches nachzuweisen. Dann konnte Immanuel, wenn er geboren wäre, nur erst ein Kind sein, das weder Böses noch Gutes erkennen konnte; von einer selbständigen Entscheidung für dieses oder jenes schon gar keine Rede. Also kann der Prophet in V. 15 nicht den Immanuel gemeint haben.

Von wem aber spricht denn wohl Jesaja? Wer ist der Knabe? Nun, der Prophet hat ihn uns schon vorgestellt. Er hat uns gesagt, wer er ist und wie er heißt. Er hat uns auch mitgeteilt, daß dieser Knabe auf Gottes Geheiß vor dem Könige steht. Da steht er vor der ganzen Zuhörerschar, — ein zarter Knabe inmitten einer rauhen Kriegerschar... Wer kann wohl daran zweifeln, ob die Worte des Propheten ihm gelten oder nicht! Doch die Theologen sehen ihn nicht. Sie grübeln und deuteln und munkeln allerhand schlimme Dinge hinter den Worten des Propheten, und können die Augen nicht aufmachen, um das einfache Bild, welches Jesaja uns in schlichter Weise zeichnet, mit ruhigem Blick zu überschauen. Und weil sie den Knaben nicht sehen, so muß die Jungfrau weichen. Sehen wir uns doch einmal die Personen richtig an, die wir hier vor uns haben. Jesaja steht ja nicht allein vor dem Könige. Gott hatte zu Jesaja ausdrücklich gesagt: „Gehe doch hinaus dem Ahas entgegen, du und dein Sohn Schear-Jaschub" (Jes. 7, 3). Warum denn wohl? Was sollte der Knabe vor dem Könige? War, Jesaja selbst seiner bedürftig? Gewiß nicht, sonst wäre ein besonderer Befehl Jehovas, ihn mitzunehmen, ganz überflüssig gewesen. Also wollte Gott selbst ihn gebrauchen. Oder erteilt Jehova vielleicht unnötige Befehle? Ist sein Wort jemals in den Wind geredet? O wir Kleingläubigen! Möchten wir doch genauer auf Gottes Worte achten. Hat Gott selbst den Knaben gesandt, so hat es auch einen Zweck gehabt, und hat der heil. Geist es für nötig gefunden, uns diese Sendung zu übermitteln, so können wir versichert sein, daß darin der Schlüssel zum Verständnis des Folgenden liegt. Von dem Knaben aber ist in dem ganzen Gespräch des Propheten mit dem Könige sonst nirgends die Rede, als nur in Vers 15 und 16. Da haben wir den Zweck seiner Sendung. Durch ihn wollte Gott den Ahas belehren. An ihm sollte der König sehen, was er seinem Volke antut, wenn er den Weg des Unglaubens weitergeht. Und wie konnte das besser veranschaulicht werden als an diesem Knaben! Da sieht nun der König den frischen Knaben, die neue Generation vor sich stehen und hört die bedeutungsvollen Worte: „Rahm und Honig wird er essen, wann er weiß das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen" und — „Rahm und Honig wird jeder essen, der im Lande übrig geblieben ist." Welch eine Sprache durch Wort und Bild! Wie mit einem Schlage mußte Ahas da das ganze Bild vor sich sehen und das ganze Weh seines Volkes in seiner Seele fühlen. Das ist göttliche Sprache!

Daß der Prophet aber, ohne eine besondere Einleitung zu machen, auf seinen Knaben übergeht, darf uns gar nicht wundern. Denn, wie gesagt, seine Zuhörer konnten ihn nicht mißverstehen, weil sie den Knaben ja vor sich hatten, und ein Blick, eine Handbewegung des Propheten genügte, um anzudeuten, wen er meinte. Wir nun müssen uns den ganzen Vorgang lebhaft vorstellen und nicht nur hören, sondern auch die gegebene Situation mit offenen Augen überschauen. Dann werden auch wir den Propheten besser verstehen lernen. Dazu ist noch zu bemerken, daß dies nicht das einzige Mal war, daß Jesaja an seinen eigenen Kindern die Dinge der Zukunft veranschaulichen mußte. Etwas Ähnliches wiederholt sich in Kap. 8, 1–4. Und später in V. 18 sagt Jesaja selbst: „Siehe, ich und die Kinder, die Jehova mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern (oder Vorbildern) in Israel vor Jehova der Heerscharen, der da wohnt auf dem Berge Zion". So ergibt sich die Erklärung, daß mit dem Knaben Jesajas eigener Sohn Schear-Jaschub gemeint war, ganz von selbst, und die Bibel ist wieder ihr eigener Ausleger. Alle Schwierigkeiten fallen da hin, und keine Widersprüche bleiben mehr übrig. Prophetie und Geschichte decken sich dann wunderbar, und das Zeichen des Herrn behält seine volle Bedeutung. Es zwingt uns nichts mehr, die Jungfrau auszuschalten, noch sind wir genötigt, Zeitbestimmungen zu machen, die in der Bibel keine Bestätigung finden. Das Wort Jehovas in V. 7: „Es wird nicht zustande kommen und nicht geschehen," bleibt dennoch bestehen. Doch nicht durch Gnade und Hilfe, wie es hätte sein können, wenn Ahas geglaubt hätte, sondern durch Gericht, indem Gott das Gericht zuerst über die Feinde Ahas' und dann erst über Ahas selbst ergehen ließ (s. V. 16). Der Thron Davids wurde durch Gericht gerettet. Die Hilfe, die Ahas sich verschaffte, war keine Hilfe, denn „Tiglath-Pileser, der König von Assyrien, kam wider ihn und stärkte ihn nicht, denn Ahas beraubte das Haus Jehovas und das Haus des Königs und der Obersten und gab das Geraubte dem König von Assyrien; aber es gereichte ihm nicht zur Hilfe (2. Chron. 28, 20. 2). (Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Anm. l. zu Dr. J. F. Meyers Bibelübersetzung. (Der Einsender.)

**) Die Übersetzung der Textbibel würde noch größere Schwierigkeiten machen. (Der Einsender.)

Zurechtstellung.

In Nr. 72 des „Botsch." antwortet P. J. Stach auf den in der „Frdst." Nr. 66 erschienenen Artikel: „Zur Klärung." Auf das Wesen der Sache wollen wir nicht eingehen, aber zwei für uns sehr unangenehme Mißverständnisse (wenn es solche sind) können wir als Redaktion nicht unberichtigt lassen. P. Stach fängt an: „In Nr. 66 der „Frdst." beschäftigt sich ein mit Kl. u. K—r. Unterzeichneter." Es leuchtet doch sofort ein, daß nicht eine, sondern zwei Personen als Verfasser zeichnen, die auch in erster Linie die Verantwortung für den Inhalt übernehmen. Weiter ist dort am Anfang gesagt und am Schluß wiederholt, daß die Redaktion der „Frdst." ihm, Herrn P. St., eine Verteidigung nicht erlaubt. Das wäre sowohl vom Standpunkt der journalistischen Moral, als auch des juridischen Rechts unzulässig. Tatsache ist, daß „Kl. u. K—r." erklärt haben: „Auf eine weitere Polemik in dieser Sache werden wir uns nicht einlassen," also sie wollen auf eine etwaige Erwiderung nicht reagieren. Die Redaktion hätte eine sachliche Verteidigung von dem, den es am meisten angeht, gewiß aufgenommen.

Die Red. der „Frdst."

Berichtigung.

In № 203 der „Od. Ztg." erschien nach der „Krymskaja Potschta" die Notiz, daß die in diesem Jahre militärpflichtigen Lehrer, welche bis zum 15. September dieses Jahres eine Bestätigung darüber vorstellen, daß sie im Amt sind, nach einer Erläuterung des Ministeriums des Innern ihre Militärpflicht noch nach dem alten Gesetz ableisten können. Es erweist sich nun, daß die Mitteilung in dieser Form unrichtig ist. Im Militäramt (Воинское присутствие) teilte man uns mit, daß sich jene Erläuterung nur auf solche Lehrer erstrecke, die schon früher militärpflichtig waren und aus irgend einem Grunde Aufschub erhielten. Die Sache verhält sich also so, wie wir schon früher wiederholt richtig mitgeteilt hatten. Alle Lehrer, welche in diesem Jahre militärpflichtig sind, d. h. die in diesem Jahre 21 Jahre alt werden, müssen ihren Dienst nach dem neuen Militärgesetz ableisten. — Von dem genannten russischen Blatt ist es ein großer Leichtsinn, eine bedeutungsvolle Nachricht so entstellt in die Welt zu setzen.

(„Od. Ztg.")

Eingesandt.

Sehr geehrte Redaktion! Bitte gefl. folgende Zeilen abdrucken zu wollen:

Der Bericht über „Alexandrowsker Zustände" in № 206 der „Odessaer Zeitung" ist nicht von mir eingesandt worden, wie die Redaktion glauben machen will.

Hochachtungsvoll
Dr. med. W. Spindler.

Alexandrowsk,
13. Sept. 1913.

Familiennachrichten.

Grigorjewka, den 7. September. Heute wurde hier eine alte Mutter zu Grabe getragen, Anna Berg, geb. Telitzky. Sie hat ein Alter von 88 Jahren und 8 Monaten erreicht und lebte in erster Ehe mit Gerhard Hildebrand, Neuendorf, 33 Jahre lang und in zweiter Ehe 21 Jahre mit Anton Berg, Insel Chortitz. Ist Mutter von 8 Kindern, davon ihr 5 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großmutter geworden über 32 und Urgroßmutter über 36, also überhaupt Mutter über 76 Seelen. Sie war ein paar Tage vor ihrem Tode hierhergekommen, um eine Zeitlang hier zu bleiben. Alt, blind und taub—ist ihres Bleibens hier nicht lange gewesen. Sanft ruhe ihre Asche nach mühevollem Leben.

...an.

— Peter Pauls-Franztal ist nach 9-tägiger schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren, 11 Monaten, 10 Tagen im festen Glauben an die erlösende Gnade unseres Heilandes am 5. September gestorben und am 8. beerdigt. Er hinterläßt Frau und 9 Kinder. —n.

Büchertisch.

— Jugendblätter. Druck und Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart, Marienstraße 11.

An euch, Familienväter, möchte ich hier ein paar warme Worte richten. Die Sommerarbeiten sind schon wieder bald vorbei; vielen ist die schwere Arbeit, wie es sich vernehmen läßt, reichlich belohnt worden. Es naht nun der Winter mit der vielen freien Zeit. Habt ihr da schon an eure schulentlassene Jugend gedacht? Was werdet ihr ihnen bieten, damit sie nicht Unheil anrichten und die Zeit müßig verbringen? Vielleicht scheint's euch oft so, als ob euer Johann oder Maria ungern lesen. Ich glaube schon, daß sie für unverständliche und sie nicht interessierende Sachen nicht Ruhe genug haben zum Sitzen und Lesen. Aber hast du nicht schon bemerkt, daß David, der sonst wenig Interesse für Bücher zeigt, hin und wieder bei spärlichem Lichte am unteren Ende des Tisches sitzt und eifrig liest? Es ist etwas, das seinem Geiste entspricht, das für ihn geschrieben ist. Solches würde er sehr reichlich in den „Jugendblättern" finden. Schon das 78 jährige Bestehen der Zeitschrift zeigt, daß hier etwas Währendes, Kostbares geboten wird. Jeder findet darin viel Lehrreiches, das die Lücken der Schulbildung decken könnte. Mit dem Oktober erscheint das erste Heft des folgenden Jahrganges. Da wäre es nun wirklich an der Zeit! Ja, ich möchte raten, mehrere Jahrgänge zu verschreiben. Ein jeder — alt und jung — wird darin viel Wertvolles finden. O, daß wir doch mehr den Wert guter Zeitschriften möchten schätzen lernen! Aber urteilet selbst, indem ihr euch einmal einige Überschriften des vorhergehenden Jahrganges anseht.

Die Wölfe. Sammlung der Tiroler Aufständischen. Ludwig Uhland (2 Bilder). Anno 1813 (Bild.) Eine Fahrt ins Kohlenbergwerk (3 Bilder). Belohnte Kindesliebe. Perpetuum mobile (B.) Rätsel. Vater! Zu Tisch! (B.). Der Nußbaum in Geschichte und Sage. Der Schleßmeister von Hoh-Salzburg. Schwäbische Gedichte. Einfaches Vogelfütterhäuschen. In der heiligen Nacht. Treue Freundschaft. Die heiligen drei Könige. Das Unterseeboot (4 B). Weihnachtssagen. Auf der Jungfrau (2 B.). Soldatenhunde. Das Ei des Kolumbus. Die Bahn der Venus am Sternhimmel 1913 (4 Abb.) Ein stolzer Tag (1 B.). Mit Blitzlicht und Büchse in Ostafrika (5 B.). Durch die Luft zum Pol (2 B.). Das größte Schiff der Welt (B.) Verfolgte Pferdediebe (B.). Wetterpropheten (B.) rc.

P. Dirks.

— Hermann Kolbe. Die ländliche Jugendpflege, wie sie mit Erfolg getrieben werden kann. Halle a. S. 1913. Verlag G. Moritz. Preis brosch. 40 Pfg.

Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend ist nicht Privileg oder Pflicht ausschließlich der Geistlichen und Lehrer. Die Erkenntnis, daß wir alle hierbei mithelfen müssen, zieht immer weitere Kreise. Das hat man auch bei uns erkannt. Nun kann man ja in der Stadt die Jugendpflege leichter betreiben als auf dem Lande. Wie man aber im Dorfe mit wenig Mitteln ebensogute Resultate erzielen kann, das zeigt uns dieses Heftchen. Die gegebenen Ratschläge wie auch die mustergültig zusammengestellten Programme und die Stoffsortiments eignen sich zum größten Teil auch für unsere Verhältnisse, weshalb das Büchlein allen, die sich mit der Jugendpflege beschäftigen, oder es tun wollen, aufs beste empfohlen sei. —rrr—

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Für „Bethania" sind eingegangen: 1) Von einem Mitgliede der Gnadenfelder Gemeinde in Neu-Schirin durch freiwillige Besteuerung (50 Kop. vom 1000) 50 Rbl. Am „Bethaniasonntage" in Neu-Schirin zusammengekommen 20 Rbl., zusammen 70 Rbl. 2) Von David Penner—Ssemenowka, Gouv. Jekaterinoslaw, 35 Rbl. 3) von G. in P. — 3 Rbl., 4) von B. Peters-Ssuworowka, Orenburger Ansiedlung — 30 Rbl.

— K. Harms. Erhalten. Besten Gruß.

— Anfrage: Von wem sind folgende Aussprüche: 1) Kinder sind kleine Majestäten? 2) In jedem ist ein Bild des, das er werden soll; solange er das nicht ist, wird nicht sein Friede voll? Um Antwort bittet —n.—

Anfrage: Die Dorfsgemeinde L. mietet einen Lehrer. Derselbe schreibt, daß er am 15. August hier sein werde. Heute ist der 8. September, und bis jetzt ist noch kein Lehrer da. Unsere Kinder, 13 an der Zahl, bleiben folglich ohne Lehrer, da es jetzt schon schwer sein wird, einen andern zu finden. Soeben erfahren wir, daß der betreffende Lehrer eine andere Stelle übernommen hat. Die Eltern der Schulkinder bitten ihn nun um gefl. Antwort in diesem Blatte, weshalb er nicht gekommen und uns auch keine Nachricht rechtzeitig geschickt hat, damit wir uns früher um einen andern Lehrer bekümmern konnten?

Anfrage: Wenn ein Gemeindespruch im Dorfsamte an dem Tage der Dorfsversammlung nicht fertig und nachher erst abgeschlossen wird, ist derselbe dann gültig, oder nicht? Für frndl. Antwort dankt im voraus ein daran Nichtglaubender.

— Druckfehlerberichtigung. In № 71, Seite 3 und Spalte 3 unten ist ein unangenehmer Druckfehler gemacht worden. Es soll nicht heißen: „Absolvent des Jekaterinburger, sondern des Petersburger Lehrerinstituts."

NB. Genannter Lehrer ist gestern, den 9. September, von Petersburg über Odessa hier wohlbehalten angelangt. K. Fr.

Karaßan, 10. Sept.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 12 u. 16 Sept.

		12	16
5%	1. Gewinn Anleihe	484	483
5%	2. „ „	375	378
5%	Pfbr. d. Adels-Agrarb.	320	319
4%	Staatsrente	93	$92^{3}/_{8}$
5%	Anleihe 1906 . . .	$102^{7}/_{8}$	$102^{3}/_{4}$
5%	1. Innere Anleihe	$104^{3}/_{8}$	$104^{1}/_{4}$
5%	2. Innere Anleihe	$104^{7}/_{8}$	$104^{1}/_{4}$
5%	Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	$90^{5}/_{8}$
5%	Oblig. d. Bauernbank	101	$89^{1}/_{2}$
5%	3. Innere Anleihe 1908.	105	$105^{1}/_{8}$

Berdjansker Börsenbericht

vom 16 September 1913.

Ulka (Belokoloska)	9 P. 20 Pf.	10 R.		
„ „	„ 18 „	9 „ 65		
Winterweizen	9 „ 20 „	10 „ 40		
„	„ 30 „	10 „ 15		
Hartweizen	10 „ „	10 „ 15		
„	9 „ 10 „	10 „ 75		
Gerste mit 4%		6 90		
Roggen	9 „ 4 —	— 7 „ 10		
Hafer	— „ — „	— 6 „ 90		
Mais				

Tendenz fest. Zufuhr v. Bahn 88 Wagg. 46 Rbl 82 Kop. für 100 Mark

Sofort Geld
für eine Erfindung oder Idee. Auskunft gratis durch: „Union" Brüssel, Bouley, Rockstael 185. (Auslandsporto). jsp13-5

Tausende dauernd zu verdienen, Geistige Mitarbeiter. Damen und Herren jeden Standes allerorts sofort gesucht. Keine Nachnahme, keine Lotterie, nur geistige, reelle Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis und franko: „Globus", Brüssel, Bd. Militaire 129. Auslandsporto! skz618

Eiserne Fässer
verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei K. K. Thiessen, Chortitza, Gouv. Jekater. ttkJ-36

Sommerfahrplan

vom 18. April 1913 bis 18. Okt. 1913 gültig.

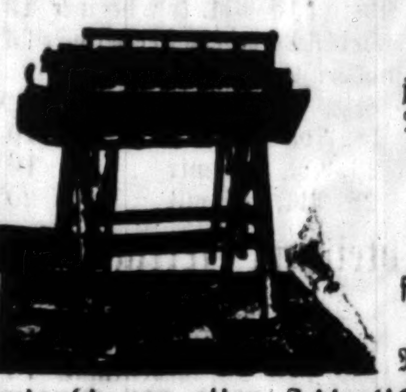
Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Postz. № 4 I—III Kl.	Stationen.		Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3. I—III Kl.	Gem. Z. № 31.
11^{06} n.	5^{38} a.	Ab Jekaterinoslaw	An	8^{30} m.	$12^{—}$ t.
1^{55} n.	7^{13} a.	An Ssinelnikowo	Ab	7^{17} m.	9^{03} t.
2^{42} n.	7^{40} a.	Ab Ssinelnikowo	An	6^{57} m.	8^{29} t.
—	9^{51} n.	An Tschaplino	Ab	4^{41} m.	—
9^{46} m.	10^{20} n.	Ab Tschaplino	An	4^{02} m.	9^{10} n.
2^{81} t	12^{58} n.	An Pologi	Ab	1^{24} n.	4^{11} t.
4^{19} t.	1^{25} n.	Ab Pologi	An	12^{46} n.	3^{11} t.
10^{31} n.	5^{02} m.	An Berdjansk	Ab	8^{36} a.	8^{17} t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Pass.-zug № 7/8.	Stationen.		Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Postzug № 4/3.
4^{50} t.	9^{40} n.	Ab Alexandrowsk	An	6^{05} m.	11^{40} t.
8^{07} a.	1^{14} n.	An Pologi	Ab	2^{45} n.	8^{33} t.
8^{17} a.	3^{05} n.	Ab Pologi	An	12^{38} n.	8^{23} t.
12^{12} n.	7^{00} m.	„ Wolnowacha	Ab	9^{14} n.	5^{02} m.

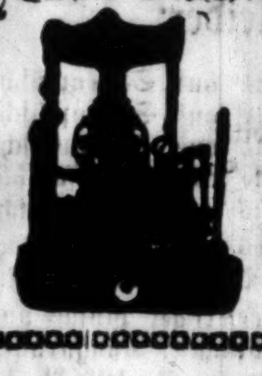
Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt, m.=morgens, t.=tags, a.=abends, n.=nachts.

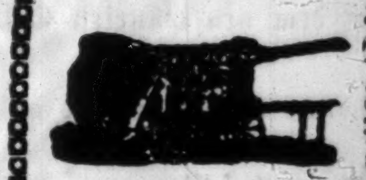
Nikolai Löwenberg,
Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
Linoleum
Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.
Fensterglas
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
Feuer-
und diebessichere Geldschränke und Kasten
berühmter ausländischer Firmen.
tko50-1

WIE ES GEMACHT WIRD
Versäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hindernis. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮНАУ и К°.
С.-Петербургъ. Невскiй, 40–42. п
Московск. Отдѣл.: Красныя ворота, д. Афремова.
tkp 1

Sand bringt Reichtum!

Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
36 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellschaft Rempel & Hurke, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

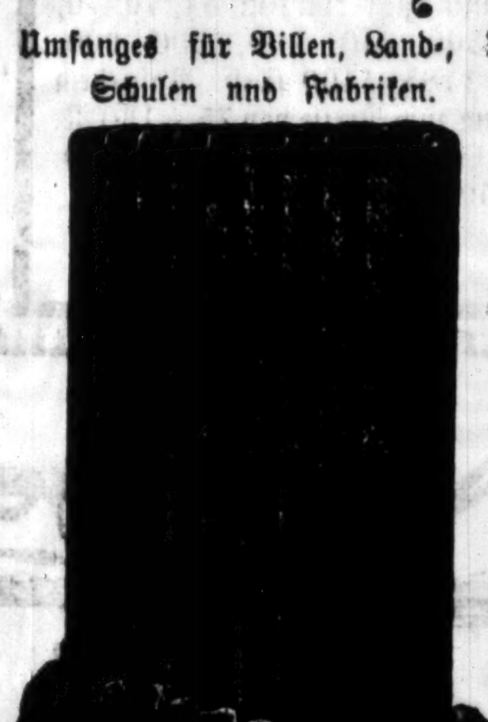
jsp2018
Achtung!
Unerhört billiger Preis!
Durch Vermittlung bin ich in der Lage,
Pianos, Kabinettpianos
in moderner Ausstattung für unerhört billigen Preis zu liefern:
№ 1 Gußrahmen ohne Panzer Gekufold Klaviatur, 7 Oktave, schwarz mit Aufsatz, einfache Leuchter, mit Verpackung franko Charkow 280 Rbl.
№ 2 mit Panzer . . . . 290 „
№ 3 mit Galalit . . . . 300 „
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —
Näheres durch den Handelsvermittler Jakob Unger, Post Sofijewka, Gouv. Jekat., Kreis Werchnednjepr.


Gesellschaft
„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.
74
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.


Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Omsk-Post, Sibirien.
Verkaufe Hof mit Laden und
Wohnhaus,
9 Zimmer, Küche und Stallgebäude, jährlicher Mietzins 600 Rbl, mögliche.
Einnahmen 1200 Rbl. aoi4-4
Verkaufspreis 8500 Rbl. K. Peters, Mechaniker.

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
— für —
Zentralheizungen
— und —
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 73

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.
— Technisches Kontor. —
Baut als langjährige Spezialität Liefert
Zentral-Heizungen
aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.
Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.
Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.
рса 44

Типо-Литографiя Г. А. Вальтера и К°. Бердянскъ.

Bestellungen auf das

1) Mennonitische Jahrbuch 1913

sowie auf die

2) Sammlung der Protokolle der Allgemeinen Konferenz

werden von dem Unterzeichneten bis zum 1. Dezember 1913 entgegengenommen.

Die Drucklegung beider Bücher erfolgt nur in dem Falle, wenn die zur Deckung der Druckkosten erforderliche Anzahl Bestellungen bis zum **1. Dezember d. J.** einläuft.

Berdjansk, im September 1913. — **D. Epp,** Redaktion des „Botschafter".

Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Seit dem 11. September bis zum 24. Dezember wird in dem neuen Magazin **Abram Schulmann** alle Ware zu billigen Preisen abgesetzt, jedoch nur in den Monaten **September, Oktober, November** und **Dezember**. Alle Waren werden mit dem Engro-Preis berechnet, was die überall bestehenden Preise des Einzelverkaufs um 30% herabsetzt.

Das neueröffnete grandiose Modenmagazin Zentral-Depot fertiger Kleider von

Abram Schulmann, Jekaterinoslaw.

Getrieben von dem Wunsche das geehrte Publikum der Stadt Jekaterinoslaw und ihrer Umgegend mit meinem neueröffneten Magazin mehr bekannt und es **allen Klassen** zugänglich zu machen, habe ich beschlossen, die **Preise auf alle Waren herabzusetzen**, was die Möglichkeit bietet, gute **Herbst-, Winter-** und **Pelzwaren** um 30% billiger als die in den andern Magazinen bestehenden Preise beim Einzelverkauf zu bekommen, zu welchem Zweck ich für **September, Oktober, November** und **Dezember** diesen **herabgesetzten Preis-Kurant** herausgebe:

Ein Herren-Paletot für die Saison, der überall 15 R. kostet — bei mir 10 R.
Ein Herren-Paletot für die Saison, der überall 18 Rbl. kost. bei mir 13 R.
Ein Herren-Paletot für die Saison, der überall 30 Rbl. kostet bei mir 23 R.
Ich habe elegante Herren-Paletots der modernsten Waren, eleganter Schnitt bis . . . . . 50 Rbl.
Ein Herren-Paletot auf Watte, überall 18 Rbl. bei mir . . . 10 R.
Ein Herren-Paletot auf Watte, überall 23 Rbl. bei mir . . . 16 R.
Ein Herren-Paletot auf Watte, überall 28 Rbl. bei mir . . . 20 R.

Ein Herren Paletot auf Watte aus bestem Material, eleg Schnitt 60 R.
Ein Herren-Paletot auf Watte mit Pelzkragen überall 22 Rbl. bei mir 15 R.
Herren-Watten-Paletot mit Pelzkragen überall 35 Rbl. bei mir . 25 R.
Herren-Watten-Paletot aus allen mögliche modernsten Zeugen, Karakul- und Skunzkragen . . . . . bis 80 R.
Fertige Herren-Paletots und Pelze mit Känguruh-, Hamster-, Bisamratte-, Eichhorn-, Murmeltier- und Baraschkafell zu 50 R., 60 R., 70 R., 80 R., 90 R., 100 R., 125 R., 150 R., 175 R., 200 R. und teurer.

Abteilung fertiger Herren-Anzüge (пиджачные):

Ein fertiger Anzug überall 15 R. . . . . . bestimme 10 R.
Ein fertiger Anzug überall 18 R. . . . . . bestimme 13 R.
Ein fertiger Anzug überall 20 R. . . . . . bestimme 16 R.

Ein fertiger Anzug überall 25 R. . . . . . bestimme 18 R.
Fertige Herren-Anzüge bester Qualität bis . . . . . 15 R.

Abteilung fertiger тужурки:

Fertige Tuch-Tushurki von . . . . . 8 R. und teurer.
Fertige Diagonal-Tushurki von . . . . . 10 R. und teurer.
Fertige Samt-Tushurki von . . . . . 8 R. und teurer.
Hosen-Trikot . . . . . 2 R., 3 R., 4 R., 5 R., 6 R. und teurer.

Tuch-Hosen . . . . . 4 R., 5 R., 6 R., 7 R., 8 R. und teurer.
Hosen von schwarzem Sattin . . . . . 7 R., 9 R., 10 R. und 12 R.
Hosen aus Diagonal . . . . . von 8 bis 15 Rbl.

Abteilung für Damen-Überkleider:

Fertiger Damen-Herbstpaletot überall 25 R. . . . . . 18 R.
Fertiger Damen-Herbstpaletot überall 30 R. . . . . . 22 R.
Fertiger Damen-Herbstpaletot überall 35 R. . . . . . 27 R.
Damen-Paletots der modernsten Façons, bester Qualität bis . . 45 R.
Ausländischer Schnitt 50 R., 60 R., 70 R., 80 R., 90 R., 100 R. u. teurer.
Damen-Sack-Paletot auf Watte überall 30 R. . . . . . 20 R.
Damen-Sack-Paletot auf Watte überall 40 R. . . . . . 30 R.
Damen-Sack-Paletot auf Watte überall 50 R. . . . . . 40 R.
Die besten Sack Watten-Paletots bis . . . . . 75 R.
Fertige Sack-Paletots aus Wollen-Kotik-Plüsch überall 75 R. . . 60 R.
Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 65 R. . . . . . 50 R.

Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 80 R. . . . . . 65 R.
Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 90 R. . . . . . 75 R.
Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 100 R. . . . . . 85 R.
Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 125 R. . . . . . 110 R.
Sack-Paletots aus Seidenplüsch überall 150 R. . . . . . 125 R.
Eine Menge ausländischer Façons aus modernem Plüsch zu 100 Rbl., 125 R., 150 R., 175 R., 200 R. und teurer.
Eine Menge fertiger Plüsch- und Tuch-Damenpelze und Sack-Paletots mit Eichhörnchen, Känguruh-, Fuchs- und anderem Fell zu 60 R., 75 R., 90 R., 100 R., 125 R., 150 R., 175 R., 200 R. und teurer.

Bei der großen Auswahl und den billigen Preisen haben meine Magazine keine Konkurrenz.

Die Kasse zahlt das Geld zurück, wenn sich zu solchen nie dagewesenen billigen Preisen genau solche Ware finden läßt.

Bei dem neueröffneten Geschäft ist auch eine spezielle Abteilung für fertige Kinder-Oberkleider eröffnet worden, sowohl für Knaben als auch für Mädchen jeglichen Alters.

Ähnliche Abteilungen sind die ersten in Jekaterinoslaw, welches so lange daran Mangel litt. Alle Anstrengungen werden gemacht, um diesen wunden Punkt zu beseitigen.

Jetzt ist es jedem möglich, seine Kinder elegant u. billig zu kleiden.

Verbleibe mit der vollen Überzeugung, daß jeder, der mein neueröffnetes Magazin besucht, sich von der grandiosen Auswahl und der gewissenhaften Führung des Werkes überzeugen wird

Mit vollster Hochachtung **Abram Schulmann, Jekaterinoslaw.**

Landgüter

zum Preise von 140 bis 250 Rbl. pro Dess. von den Stationen Dawlekanowo in Schungak-Kul 7—25 Werst entfernt inmitten mennonitischer Besitzungen oder angrenzend an dieselben sind in verschiedenen Größen zu verkaufen: 54, 70, 70, 120, 180, 180, 225, 250, 300, 340, 400, 500, 600, 600, 760, 800, 964, 1000, 1185, 1400 Dess. Außerdem bei 50 W. und weiterer Entfernung zum Preise von 75—130 R. pro Dess. sind ebenfalls im Gouv. Ufa zu haben 1500, 1900, 2000, 2500, 3500 und 11,000 Dess.

Nähere Auskunft erteilt Николай Я. Нейфельдъ,
ıpp3-1 п. о. Давлеканово, Уфимск. губ.

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!

Öl der Vacuum Oil C°.

— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"

Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".

Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.

Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r858

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie. — Prospekte gratis.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen. aiı3

Suche Stelle als
Kassierer oder Buchhaltergehilfe.
Besitze Zeugnis. Habe Praxis.
Adresse: гор. Александровскъ, почт. ящикъ 47. ıka3-2

Suche Stelle als
Buchhalter für Comptoirs-
oder sonstigen ıkı6-3
Vertrauensposten;
junger Mann, Mennonit, ledig.
Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41. Г. П. Фризену.

Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13. g36

Grundstück ıkı5-2

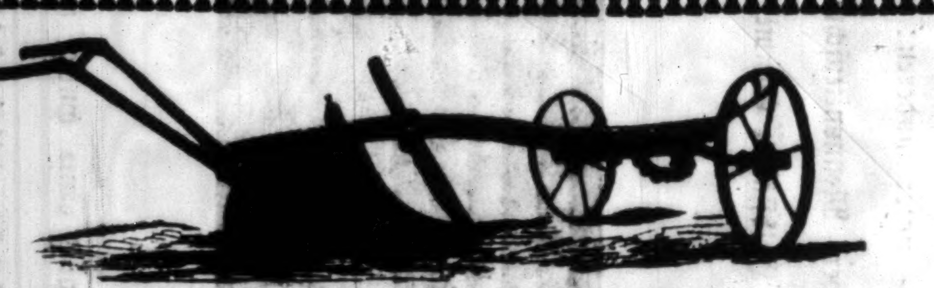
zu kaufen gesucht, das sich zur Anlage einer Lungenheilstätte eignet. Erwünscht vorhandene Gebäude, geeignet zum Sanatorium.

Offerten an Dr. med. W. Spindler, Александровскъ, Ек. г., Гоголевская ул. 47, д. Орлова, Телефонъ 23.

Wünsche meine massivbebaute
Wirtschaft
mit 72 Dess. Land bis 25. Sept.
ık83-2 zu verkaufen.
П. о. Николайполь, Ек. губ. и уѣзда, сел. Долиновка, Генрихъ Г. Классенъ.

Suche einen erfahrenen
Maschinisten
für unsere Anlage, der mit Schlosser- und Dreharbeit bekannt ist.
Adresse: Нижне-Днѣпровскъ, Ек. губ.,
a815-4 Г. Я. Кетлеръ.

!! Billig und gut !!
Automatische Graupengänge auf Holzgestell mit Rüttelsieb. Unentbehrlich in jeder Schlichtmühle. 1 Gang genügt zur Fabrikation der niedrigen Graupensorten. — Zu beziehen von Johann Fast, Jekaterinoslaw, Petersburger-Str. № 40. aro10-5



Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
71-е — Preis-Kourant gratis.

Wilh. Schöne's
Baumschul-Katalog 1913|14
ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.

Blumenzwiebel-Katalog
über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.

Садоводство **В. В. ШЕНЕ**,
a5517-4 Екатеринославъ, Проспектъ 119.

Типо-Литографія Г. А. Эддигера и К°. Бердянскъ.